

Zuger Zeitung

UNTERSUCHUNGEN

Jetzt rätseln auch die Deutschen: Mysteriöse Bodensee-Steinhaufen auch am bayrischen Seeufer entdeckt

Tiefenvermessungen entlang des bayrischen Seeufers fördern Aufschüttungen zutage, wie sie auch zwischen Romanshorn und Altnau vorkommen. Die Hügel sind eindeutig von Menschenhand gemacht. Wissenschaftler untersuchen nun ihren Zweck. Bisher gibt es noch keine eindeutige Erklärung zu den Haufen, aber einige Theorien.

Anette Bengelsdorf

26.01.2023, 12.40 Uhr



Taucher legen einen der vielen Hügel auf der Schweizer Seite b Kesswil frei.

Bild: Aatg

Mehr News mit bis zu 50% Rabatt! Ihr Abo schon ab CHF 2.75/Woche - ei  at

Pfahlbauer verstreut, oder wurden darauf zur Sonnenwende Feuer entfacht? Sind es Grabhügel, Wallerburgen, also Steinhügel, oder womöglich nur eiszeitliche Ablagerungen?

Seit die hochauflösende Tiefenvermessung des Bodensees, durchgeführt vom Institut für Seenforschung in Langenargen, die 170 rätselhaften Steinhäufen zutage gefördert hat, zerbricht sich die Fachwelt den Kopf über ihre Entstehung, ihr Alter und vor allem ihre Funktion.

Auch entlang des bayerischen Seeufers, zwischen Lindau und Wasserburg, tauchten auf dem topografischen Abbild des Grunds etwa 25 Hügel auf. Zuletzt näherten sich vier Taucher der Bayerischen Gesellschaft für Unterwasserarchäologie (BGfU) im vergangenen November den aufgetürmten Steinen, die sich hier eher als Fladen darstellen.

Ziel waren fünf Erhebungen, die die Bucht von Bad Schachen quasi abriegeln. Im Auftrag des Landesamts für Denkmalpflege konnten die Taucher die Hügel fotografieren und geologisch erkunden.

Eine Holzschicht überraschte sie alle

Einen Hügel schauten sich die ehrenamtlichen Archäologen genauer an. Die Aufschüttung von ovaler Fläche ist 13 mal 16 Meter gross und ragt nur etwa 30 Zentimeter aus dem Sediment. Doch wie alle bisher GPS-gemessenen Kuppen liegt auch diese auf einem Höhenniveau zwischen 390,8 und 392,6 Metern über dem Meer.

Überrascht waren die Archäologen von einer Holzschicht in der Kuppe, die derzeit mit der C14-, auch Radiokarbonmethode genannt, auf ihr Alter untersucht wird. Tobias Pflederer, Vorsitzender der BGfU, ist begeistert: «Wenn wir wissen, wie alt das Holz ist, können wir auch die Entstehung

dass die Haufen von Menschenhand aufgeschichtet wurden.

Bisher noch keine eindeutige Erklärung

Bereits 2021 hatten die Taucher des BGfU in der Wasserburger Eschbachbucht auf einem der Hügel einen Netzenker gefunden, das ist ein an zwei Seiten eingekerbter Stein zum Absenken von Fischfangnetzen. Eindeutige Rückschlüsse auf die Funktion der Steinschüttungen lassen sich daraus aber nicht ziehen. Nur weil ein Netzenker auf einem der Hügel liegt, muss es sich nicht um Wallerburgen handeln.

Auch Urs Leuzinger vom Amt für Archäologie des Kantons Thurgau findet bis heute keine eindeutigen Belege für die Verwendung der Erhebungen, die sich wie auf einer zehn Kilometer langen Perlenschnur in 200 bis 300 Metern Entfernung vom Ufer aneinanderreihen. Schon im Winter 2015 untersuchten Taucher im Auftrag der Thurgauer Archäologen einen Hügel vor Uttwil. Sie trugen Steine ab und fanden Holzreste, die die ETH Zürich der Jungsteinzeit zuordnen konnte.

Reflektionsseismische Untersuchungen, bei denen Wissenschaftler den Untergrund zwischen den Steinschüttungen mit Schallwellen beschossen, und Georadarbilder, die 2018 ein Messschlitten mit hochfrequenten elektromagnetischen Impulsen generierte, zeigten, dass die Strukturen nicht Teil des eiszeitlichen Untergrunds sind.

Die Hügel waren schon immer von Wasser bedeckt

Die «Hügeli» sind jünger und demzufolge eindeutig menschengemacht. 2019 fanden die Archäologen in einer der Steinschüttungen einen Pfahl aus Pappelholz in seiner ursprünglichen Position, mit Bearbeitungsspuren, die von einem Steinbeil stammen könnten. Dieser und weitere Holzfunde liessen sich der Zeit zwischen dem Ende des 36. und dem 34. Jahrhundert

beträchtliche archäologische Bedeutung zu.

Aufgeschüttet wurden die Steine entlang der prähistorischen Haldenkante, also in dem Bereich, der die Flachwasserzone von der Tiefwasserzone trennt. Auch wenn der Wasserspiegel in prähistorischer Zeit zeitweise unter dem heutigen lag, konnte er aus geologischen und hydrologischen Gründen nie unter 393 Meter absinken. Somit waren die Hügel schon immer von Wasser bedeckt.

Steine stammen aus der Umgebung

Die Steine, das ergaben Untersuchungen, entstammen Bachläufen in der Umgebung sowie dem Ufer des Obersees und wiegen im Schnitt 1,3 Kilogramm. Sie konnten also problemlos von den Menschen aufgesammelt und in den See getragen werden. Pro Hügel kamen Steine mit einem Gewicht von 460 Tonnen zusammen. Um 170 «Hügeli» zu bauen, mussten über 60 Millionen Steine mit einem Gewicht von nahezu 80'000 Tonnen bewegt werden. Und das vermutlich mehr oder weniger gleichzeitig als Gesamtbauwerk entlang des südlichen Bodenseeufer.

«Wir sind nach wie vor am Herumrätseln, wofür diese Steinfladen angeschüttet worden sind», sagt Simone Benguerel vom Amt für Archäologie des Kantons Thurgau. Ihr Kollege Urs Leuzinger könnte sich vorstellen, dass es etwas Kultisches im Zusammenhang mit einem Bestattungsritual ist, räumt aber gleichzeitig ein: «Belegen können wir das bisher nicht und werden es wohl nie können.»

Diese Erklärungen für die Hügel kommen in Frage:

Siedlungsinseln? Wurden die Hügel vielleicht als Untergrund für kleinräumige Bauten errichtet? Dagegen spricht, dass bislang keinerlei Siedlungsspuren wie Keramik oder Knochenmaterial auf dem Niveau der

Häfen zu finden sind, scheiden vermutlich aus, da am Bodensee fast ausschliesslich flachbodige Schiffe eingesetzt wurden.

Kalendarische oder astronomische Anlage? Da die Hügel schon damals unter der Wasseroberfläche lagen, ist das schwer vorstellbar. Zudem waren die «Hügeli» aus der Perspektive eines am Ufer stehenden oder in einem Einbaum sitzenden Menschen nicht als Kette über zehn Kilometer zu sehen.

Fischfanganlagen? Da die Hügel unter Wasser liegen, könnten sie von Fischern genutzt worden sein. In Wallerburgen, Steinhügeln, können sich Jungfische und kleine Fischarten verstecken. Diese locken Raubfische wie Hechte und Welse an, die Fischer gezielt fangen. Dagegen spricht, dass der Aufwand in keinem Verhältnis zum Nutzen steht. Es gibt Belege dafür, dass sich damals auch genügend Fische fangen liessen, ohne 80'000 Tonnen Steine zu bewegen.

Begräbnisse und Totenkult? Vorstellbar wären saisonal knapp aus dem Wasser ragende Plattformen als künstliche Inselchen entlang des Seeufers, auf denen rituelle Handlungen im Rahmen einer Bestattungszeremonie stattfanden, mit dem Übergang vom Land zum Wasser als zentrales Element.

Copyright © Zuger Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Zuger Zeitung ist nicht gestattet.